



Frank Grüner. *Patrioten und Kosmopoliten: Juden im Sowjetstaat 1941–1953.* Köln: Böhlau Verlag Köln, 2008. XVI, 559 S. ISBN 978-3-412-14606-1.



Olaf Terpitz. *Die Rückkehr des Štetl: Russisch-jüdische Literatur der späten Sowjetzeit.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. 307 S. ISBN 978-3-525-36987-6.



Reviewed by Anke Hilbrenner

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2009)

Sammelrez: Juden in der Sowjetunion

Jüdische Geschichte in der Diaspora wurde, wie Salo Baron schon 1929 festgestellt hatte, lange Zeit aus der Perspektive der sogenannten *lachrymose* – also der tränenreichen – Geschichtsauffassung interpretiert. Die Betrachtungen der jüdischen Erfahrung in der Sowjetunion stellen geradezu ein Paradebeispiel für diese Art der Historiographie dar. Erst in jüngerer Zeit hat die sowjetisch-jüdische Geschichte eine Neubewertung erfahren, die vielleicht am deutlichsten durch das vielbeachtete Buch von Yuri Slezkine, *Das jüdische Jahrhundert* (Yuri Slezkine, *Das jüdische Jahrhundert*,

Göttingen 2006; vgl. auch Tobias Brinkmann, Rezension zu: Yuri Slezkine, *The Jewish Century*, Princeton 2004, in: H-Soz-u-Kult, 01.07.2005, (04.12.2009), markiert wurde. Die jüdische Erfahrung im 20. Jahrhundert wurde als paradigmatisch für die Moderne beschrieben. Vor allem denjenigen Juden, die nach der Oktoberrevolution ihre heimatlichen *Shtetl* im sogenannten Ansiedlungsrayon verließen, in die Großstädte der Sowjetunion zogen und dort zu Sowjetmenschen wurden, schreibt Slezkine dabei besondere Bedeutung zu. Außer ihm waren es vor allem Gabriele Freitag und David Shneer, die unter-

sucht haben, wie vielversprechend die Angebote der jungen Sowjetunion einer Reihe sowjetischer Juden erschienen. Gabriele Freitag, *Nächstes Jahr in Moskau! Die Zuwanderung von Juden in die sowjetische Metropole 1917-1932*, Göttingen 2004; David Shneer, *Yiddish and the Creation of Soviet Jewish Culture 1918-1930*, Cambridge 2004. Diese sowjetischen Juden wurden in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg zu Sowjetmenschen par excellence, sie repräsentierten allerdings nur einen Teil der Juden in der Sowjetunion. Die Versprechen von Bildung und sozialer Mobilität ohne Ansehen der ethnischen Zugehörigkeit waren dabei ebenso bedeutend, wie die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion, die ein Erstarken der sowjetischen jiddischen Kultur ermöglichte.

Jenseits dieser Versprechen wurden die sowjetischen Juden nach Slezkine zu *reverse Marranos* Slezkine, Jahrhundert, S. 358 f., die im Gegensatz zu den zum Christentum konvertierten *Geheimjuden* in Spanien nach der Reconquista öffentliche Juden waren, die allerdings nicht ihr Judentum, sondern ihre Säkularität zur Religion erhoben. Durch den Holocaust und schließlich durch den Antisemitismus der späten Stalinzeit wurden sie auf ihr Judentum zurückgeworfen. Slezkine ist häufig vorgeworfen worden, dass sein Buch thesenhaft ist und einer genaueren Überprüfung anhand von Quellen nicht standhält. Die beiden hier zu besprechenden Bücher unterfüttern nun die Slezkinschen Thesen mit dezidiertem Quellenarbeit, wenn auch disziplinär bedingt aus unterschiedlicher Perspektive und dementsprechend anhand verschiedener Quellen.

Die geschichtswissenschaftliche Arbeit von Frank Gräbner, *Patrioten und Kosmopoliten*, nähert sich mit einer erfrischenden Methodenvielfalt ihrem Gegenstand, der Geschichte der Juden in der Sowjetunion von 1941 bis 1953. Der gewählte Zeitraum lässt sich als eben jene Phase beschreiben, in der die Versprechen, welche die junge Sowjetunion ihren jüdischen Bürgern offerierte, sich endgültig in ihr Gegenteil verkehrten. Für Gräbner sind diese *schwarzen Jahre* des sowjetischen Judentums zugleich jene, in denen sich sein kollektives Schicksal unumkehrbar wandelte (S. 511). Diese Wendejahre der sowjetisch-jüdischen Utopie untersucht Gräbner in drei Teilen, die allerdings nicht chronologisch, sondern thematisch auf ihren Gegenstand zugehen.

Im Mittelpunkt des ersten Teils steht die Lage der jüdischen Bevölkerung im Spannungsfeld von Holocaust und Stalinismus. Dabei werden vor allem die Kriegserfahrung, die Wahrnehmung des stalinistischen

Systems und die Versuche jüdischer Selbstbehauptung (S. 21) untersucht. Die Folie, vor der diese Untersuchung der jüdischen Wahrnehmung stattfindet, ist die Stimmungslage der gesamten Sowjetbevölkerung, die zum Teil nur schwer von der jüdischen zu trennen ist. Das führt in einigen Kapiteln dazu, dass die Beschreibung der allgemeinen Lage in der Sowjetunion diejenige der Juden sowohl qualitativ als auch quantitativ übertrifft (zum Beispiel S. 172-213). Als entscheidende Manifestation der jüdischen Selbstbehauptung stellt Gräbner Entstehung und Geschichte des jüdischen Antifaschistischen Komitees (JAK) vor. Ein anderes wichtiges Thema ist die Rezeption des Hitler-Stalin-Pakts, zu dessen Erklärung Gräbner auf die 1930er-Jahre zurückgreift. Im zweiten Teil stellt Gräbner die sogenannten *innerjüdischen* (S. 20) Diskurse zur Diskussion, also das jüdische Selbstverständnis zwischen Nationalbewusstsein und religiöser Zugehörigkeit. So wird die Entstehung eines jüdischen Sonderbewusstseins als Antwort auf den Holocaust, auf die Ausgrenzung aus der sowjetischen Gesellschaft und auf die Vergeblichkeit von Assimilationsbestrebungen begriffen. Darüber hinaus wirken die territorialen Implikationen eines entstehenden jüdischen Bewusstseins sowie die Diskussionen um die Krim als jüdischer autonomer Region innerhalb der UdSSR wiederum auf das jüdische Nationalbewusstsein zurück, ebenso wie die Entstehung des Autonomen Gebietes Birobidschans nahe der chinesischen Grenze oder auch die Gründung des Staates Israel. Auch traditionelles jüdisches Leben und Religionsausübung in der behandelten Zeit waren von zahlreichen Veränderungen betroffen.

Im dritten Teil schildert Gräbner die Haltung des stalinistischen Regimes gegenüber der jüdischen Minderheit während dieser *Schlüsselsjahre* zwischen 1941 und 1953 (S. 511). Dabei untersucht er die Konzepte Antifaschismus, Sowjetpatriotismus und Völkerfreundschaft und fragt danach, welche Auswirkungen sie auf die sowjetische Politik gegenüber den Juden hatten. Diese ideologiebestimmenden Schlagwörter weichen nach dem Krieg der Politik der Bekämpfung von Zionismus und *wurzellosen Kosmopoliten* (S. 437). In diesem Zusammenhang nimmt Gräbner mit dem Prozess gegen das JAK einen thematischen Faden aus dem ersten Kapitel wieder auf. Zuletzt untersucht er die sogenannte *Ärzteverschwörung* vom Januar 1953 und widmet sich der Frage, ob Stalin kurz vor seinem Tod die Deportation der sowjetischen Juden geplant hatte oder nicht.

GrÄ½ners sehr ausfÄ½hrliches Buch nÄ½hert sich seinem komplexen Thema umsichtig, anhand einer Vielzahl unterschiedlicher Quellen und mithilfe sowohl sozial-, kultur- als auch mentalitÄ½thistorischer AnsÄ½tze. Damit lÄ½st er die jÄ½dische Frage im Stalinismus aus einer einseitigen Kreml-Perspektive heraus. Die neuere Stalinismusforschung fordert zu Recht die Interpretation von LebensrealitÄ½t, Politik und IdentitÄ½t der historischen Subjekte im Stalinismus jenseits der Totalitarismustheorie. GrÄ½ner hat diese Aufgabe fÄ½r die jÄ½dische Geschichte in der Sowjetunion von 1941 bis 1953 Ä½berzeugend gelÄ½st. Die Kehrseite solcher Multi-PerspektivitÄ½t sind allerdings LÄ½ngen und Redundanzen. So werden einige Themen in den unterschiedlichen Hauptteilen immer wieder neu verhandelt. Diese Probleme sind sicher auf den lobenswerten theoretischen Ansatz zurÄ½ckzufÄ½hren, der Perspektiven statt Chronologie zur ordnenden GrÄ½Ùe erhebt. Dennoch hÄ½tte man die 511 Textseiten der gedruckten Dissertation durchaus um einige Wiederholungen kÄ½rzen kÄ½nnen.

Zeitlich nach 1953 und damit anschlieÙend an GrÄ½ners Betrachtungszeitraum setzt die disziplinÄ½r anders angelegte Studie von Olaf Terpitz ein. âDie RÄ½ckkehr des Shtetl. Russisch-jÄ½dische Literatur in der spÄ½ten Sowjetzeitâ erÄ½ffnet jenseits ihres literaturwissenschaftlichen Gehalts eine MÄ½glichkeit zur Spurensuche nach sowjetisch-jÄ½discher IdentitÄ½t von den 1970er-Jahren bis zum Zerfall der Sowjetunion. Terpitz leitet aus literarischen Texten einen Blick auf die Welt ab, dabei wird das Shtetl zur Metapher jÄ½discher SelbstvergegenwÄ½rtigung und zum Fluchtpunkt der Textanalyse.

AusfÄ½hrlich beschreibt Terpitz zunÄ½chst die historischen Kontexte, die er anhand von drei Interpretationslinien auffÄ½chert. Er beginnt dabei mit der sowjetischen Kulturpolitik und Literatur nach Stalins Tod. Neben der allfÄ½lligen Ambivalenz von Tauwetter und Stagnation sowie der Dissidentendiskurse spielt Terpitz hier vor allem auf die russische Dorfprosa der 1960er- und 1970er-Jahre an. Er macht die RÄ½ckkehr des Dorfes in die sowjetische Literatur, die quer zu den Versprechungen der sowjetischen Moderne stand, zum Bezugspunkt fÄ½r seine Untersuchung des Shtetl als literarischem Thema. Terpitzâ zweite Interpretationslinie ist die russisch-jÄ½dische (Literatur)-Geschichte seit der jÄ½dischen AufklÄ½rung. Das Ringen um jÄ½dische IdentitÄ½t in der Literatur wird von den Klassikern der jiddischen Literatur wie Mendele Moicher Sforim und Sholem Aleichem Ä½ber Isaak Babel und Vassilii Grossman bis in die Gegenwart zu Ludmilla Ulizkaja unter-

sucht. Drittens behandelt Terpitz die kulturgeschichtlichen Implikationen seines Gegenstandes, indem er das Shtetl als Erinnerungsort thematisiert. Der Autor hebt die historischen Aspekte ebenso hervor, wie die lebensweltliche Bedeutung, die das Shtetl als Symbol und Metapher prÄ½destinieren. Mit der Beschreibung der historischen Kontexte wird der Interpretationsraum in faszinierender Weise in alle drei beschriebenen Richtungen geÄ½ffnet, auch wenn der jeweilige Zugang im Einzelnen etwas verkÄ½rzt ist, so etwa hinsichtlich der russisch-jÄ½dischen Geschichte vor 1917.

Nach dieser gut geschriebenen, Ä½uÄ½erst lehrreichen und unterhaltsamen EinfÄ½hrung geht der zweite Teil der Untersuchung ins literaturwissenschaftliche Detail. Anhand von vier Autoren untersucht Terpitz die von ihm sogenannten Shtetldiskurse. ZunÄ½chst bespricht er Anatolii Rybakows Roman âSchwerer Sandâ, in dem er das Shtetl in der Ukraine nach dem Zweiten Weltkrieg als âvergessenen Ortâ (S.Ä½ 164) liest. Die ErzÄ½hlungen âZigeunerlagerâ und âJahrmarktâ von Boris Jampolskii interpretiert er als âRequiemâ fÄ½r einen âverlorenen Ortâ. Die Romane von Grigorii Kanowitsch symbolisieren fÄ½r Terpitz die Wiederkehr des Shtetl in der Erinnerung. SchlieÙlich wir es im Roman âHalbinsel Judatinâ von Oleg Jurew aus der Perspektive der Emigration zum âvirtuellen Ortâ (S.Ä½ 274).

Das Shtetl, so konstatiert Terpitz, habe nach Revolution und Erstem Weltkrieg seine Stellung als zentraler Topos der jÄ½dischen Literatur eingebÄ½t. Gerade seine neue MarginalitÄ½t ermÄ½gliche aber eine Reflexion Ä½ber die Erfahrung von Differenz sowie Ä½ber die Traditionen und IdentitÄ½tskonstruktionen von Juden in ihrer jeweiligen sowjetischen Gegenwart nach 1953. Ä½ber die literarische âRÄ½ckkehr des Shtetlâ lassen sich keine eindeutigen Zuschreibungen vornehmen. Das Ringen um die âuntergegangene Weltâ oder den âGedÄ½chtnisortâ (S.Ä½ 283) bleibt vielstimmig und verweist auf die jeweilige Selbstverortung des Autors in den komplexen, im ersten Teil angedeuteten Bezugssystemen im Spannungsfeld von sowjetischer kulturpolitischer Gegenwart, russisch-jÄ½discher Geschichte und jÄ½discher Erinnerungskultur. Leider bleiben diese BezÄ½ge manches Mal implizit.

Trotz der unterschiedlichen Perspektiven der hier besprochenen BÄ½nde liegen mit beiden substantielle BeitrÄ½ge zur sowjetisch-jÄ½dischen Geschichte vor. Sie ermÄ½glichen es uns, gemeinsam gelesen mit den Arbeiten von Gabriele Freitag und David Shneer, das sowjetische âjÄ½dische Jahrhundertâ zu durchmessen und Slezkines faszinierende Thesen zu Ä½berprÄ½fen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Anke Hilbrenner. Review of Grüner, Frank, *Patrioten und Kosmopoliten: Juden im Sowjetstaat 1941–1953* and Terpitz, Olaf, *Die Rückkehr des Štetl: Russisch-jüdische Literatur der späten Sowjetzeit*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2009.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34306>

Copyright © 2009 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.